

han.
September 1921.
Steinheim ist ein
Burg eingetragene
Bayerischen Land
in das von
Berlin gemeldet
Verhandlungen
der Sozialdemo
krate zum Zweck
preussische Regie
den noch weiter
kommen werden
Man wird alle
dem Zusammen
noch im Laufe
t durch das Ein
mokratie vergli
n durch Sozial
weiser Form im
über läßt sich

Steinheimer Zeitung

Blatt für das Emmerthal Amtliches Verordnungsblatt



Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 3.00 Mark
mit der Beilage „Christliche Familie“
2.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung“
erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einseitige Grundzeile (Zeile, 45
mm breit) oder deren Raum 20 Mg.,
die Restzeile (Zeile, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark.
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 93. Steinheim, Dienstag, den 6. September 1921. 28. Jahrgang.

Die unzeitgemäße Abrüstung.

Vorherhalte oder glatte Ablehnung.
Wie erinnert sich, hatte die erste Versammlung des
Völkerverbundes nach langwierigen Beratungen ihrer Kom-
mission den Wunsch ausgesprochen, die Staaten möch-
ten die Ausgaben für ihre Militärbudgets nicht über
das durchschnittliche Maß der beiden letzten Budget-
jahre hinaus anwachsen lassen. Die bisher in Genf
eingelaufenen Antworten stellten jedoch ein für die
Abrüstungsbestrebungen des Völkerverbundes und auch
für die geplante Washingtoner Abrüstungskonferenz
des Präsidenten Harding sehr wenig ermuti-
gendes Ergebnis dar.
Wie der Vorsitzende der augenblicklich in Genf
tätigen Abrüstungskommission mitteilt, haben von 27
Regierungen, die auf Wunsch der Völkerverbundes-
kommission überhaupt geantwortet haben, nur fünf-
zehn den Wunsch auf Beschränkung der Rüstungsaus-
gaben mit kleineren oder größeren Vorbehalten
angenommen. Sieben haben ihn sozusagen ohne wei-
teres abgelehnt, und zwar entweder mit der Be-
gründung, daß die Höhe des Budgets kein Beweis
für die Stärke der Streitkräfte sei oder einfach aus
dem bekannten Grund der „besonderen geographischen
und politischen Lage“.
Ein Staat, in dem man wohl nicht mit Unrecht
Frankreich vermuten kann, obwohl die Kommission
schon mehrfach über die Namen der Staaten
in diesem Geheimnis hält, hat rund herum erklärt,
daß die internationale Lage verbiete ihm augen-
blicklich jede Maßnahme mit sofortiger Wirkung. Das
ist wenigstens deutlich und ehrlich, während ein
anderer Staat sich dahinter verschlingt, daß er die Frage
nicht für aktuell halte, solange der Rat seine
Pläne für die allgemeine Abrüstung noch nicht fertig-
gestellt habe. Drei andere Staaten haben auswei-
chende und unklare Antworten gegeben, also mit einem
Worte Ausflüchte gemacht. Zwei Staaten, vermutlich
wohl Österreich und Bulgarien, hatten die Antwort
schlicht: sie erklärten nämlich, ihre militärischen Ver-
hältnisse seien durch die Friedensverträge geregelt.

Berlin, wie es ist und wurde.

**VI. Von der Revolutions- und Empirezeit
ins Viedermeier.**
Preußen bewachte den Tod des großen Friedrich;
aber es armete zugleich auf. Zu schief hatten diese
alten Augen in alle Ecken und Winkel geblickt, zu
schief hatte diese eiserne Hand auf dem Staate ge-
schlagen, den er geschaffen. Eine neue Generation schaute
nach einer neuen Zeit. Sie kam mit der heran-
wachsenden französischen Revolution und dem kleinen
Krieg des großen Konflikts. Zur Berliner Entwik-
lung trug der zweite Friedrich Wilhelm nichts Wesent-
liches bei. Auch Berlin war leidetlich und tanzte,
aber nicht auf einem Vulkan. Auch Berlin begrüßte
die Umwälzung mit Hoffnungen und Erwartungen,
die sich jedoch erst viel später erfüllen sollten. Erst
das Unglück und die Gewalt, die mit Napoleon über
Deutschland hereinbrachen, konnten die letzten Ge-
schlechter des Mittelalters versagen. Die Selbstverwal-
tung der Städte, die der Herrscher v. Stein seinem
königlichen Mißgunst genug abrang, brachte auch für Berlin
viele neue Aufgaben und Veränderungen. Das Schick-
sal der Stadt war nun zu einem Teil in ihre eigene
Hand gelegt, die Stein und Humboldt überführten
auch die in Agonie liegende Universität aus Frank-
furt a. O. nach der Landeshauptstadt, wo sie sich
schnell zu einer ungeahnten Blüte entfaltete.
Berlin, dessen „erste Bürgerpflicht Ruhe sein
sollte“ — der Gouverneur v. d. Schulenburg plä-
dierte es nach der Schlacht von Jena — sah Napo-
leon einziehen und später seinen vertriebenen viel-
geliebten König und seine noch mehr geliebte Königin
Luise. Große Blut- und Geldopfer hatten der Staat
und Berlin bringen müssen, erst dem französischen Mo-
lach, dann der Befreiung vom fremden Joch. Ein
neuer, reger Geist, von der Universität und dem
höheren Bürgertum ausgehend, zerbrach dies Joch in
einer großen Anstrengung. Erste hielt seine Reden
an die deutsche Nation in der Berliner Universi-
tät, dem alten Prinz Heinrich-Palais, während die
Kommunen und Märsche der französischen Truppen
zum Fenster hereinschallten. Das Berlin Friedrichs
des Großen, dessen höhere Gesellschaft von galischen
Männern beauftragt, dann von den französischen Freiheits-
kämpfern beauftragt, vom Genie Napoleon wie hypnoti-
siert war, dieses Berlin flammte in vaterländischer
Begeisterung hell auf wie noch nie zuvor seit seinem
Bestehen, bis in die untersten Schichten seiner Be-
völkerung.
Nach dem Kriege wuchs Berlin langsam, aber es
wuchs; und Schinkel schmückte es mit den schönsten
Schöpfungen seines Genies, die Berlin ein neues Ge-
präge gaben. Das alte und das neue Museum fügten
sich in ihrem modernisierten Griechentum wie selbst-
verständlich dem prachtvollen Barockschloß Schöters

an. Das Schauspielhaus, wohl mit der edelste Bau
Berlins, füllte erst diesen schönsten und größten Platz
wahrhaftig aus. Die Wachtgebäude „Unter den Linden“
fügten sich dem immer prächtiger werdenden Stadt-
bilde reizvoll an; auch mit vielen Privatgebäuden
schmückte es der große Künstler.

Es war eine Zeit stiller, geistiger Sammlung und
eines inneren Aufschwunges, die Zeit regen Inter-
esses für Literatur und Theater, Musik und alle
Künste. Die Viedermeier-Epoche wurde sie erst viel
später benannt, von dem rückwärtigen Enten —
nach einer Gedichtsammlung des humoristischen Eichrod-
t (1870), der altbaterische Gedichte unter dem Pseudo-
nym eines süddeutschen Dorfschulmeisters als „Die-
dermeiers Viederluff“ herausgab. Erst die Enten
erfüllten ganz die Einheit jener Epoche, jenen neuen,
einfachen Geist, der im Gegensatz zur üppigen Ro-
manistik aus der notgedrungenen Sparsamkeit und
Einfachheit entstanden war. Diese Zeit war arm.
Die „Mausfaktur“ Deutschlands, schon jetzt fabrika-
tion oder Industrie genannt, war in den Kriegswir-
ren fast zurückgegangen. Englische Waren überflut-
eten den Markt. Am Westhafen, an der Schiffahrt
hatte Deutschland nur einen geringen Anteil. Auch
die Landwirtschaft lag nach den großen Anstrengungen
und Anpassungen der Vergangenheit arg darnieder.
So machte man aus der Not eine Tugend, aus der
Sparlichkeit einen Stil der Einfachheit ohne die
Schönheit der Vergangenheit. Man ag einfach, man
lebte und wohnte einfach und kultivierte den Geist.
Die Berliner „Salons“ mit dünnem Tee und dünnen
Butterbrötchen sind ja berühmt geworden.

Die große Rolle, die im Viedermeier-Berlin die
bildende Kunst, die Musik, die Literatur und beson-
ders das Theater spielten, war eine natürliche Folge
der Abwendung und Hemmung aller politischen Be-
gehungen, der Unterdrückung und Zensur der Presse,
des mangelnden Verkehrs und Großhandels, der ge-
ringen Industrie-Entwicklung. So schloß man denn
im Berlin jener Tage für den letzten Sonntag und die
Freitag, für Ludwig Deubert und Charlotte v. Hagen,
aber auch für Kunzt, Eßler und andere Ballet-
größen. Opern-, Ballet- und Schauspielersketten
setzten die Stadt in Erstaunen wie nie zuvor und nie nach-
her. Man denke nur an die erste Freischütz-Aufführung
1821, die in Berlin ein wahres Fieber der Begei-
sterung entzündete, bis zur Wälschraun und Nante Eden,
heute hinunter.

Seine. Seine hat das bekanntlich sehr amüsan-
geschickte, insbesondere die Jungferntanz-Epidemie,
die die Popularität unserer modernen Kabarett-
und Operettenlager weit übertrifft hat. Das im Ein-
zelnen anzuführen, gibt ein amüsanter Bild jener
von uns nachfahren sehr schmerzhaft als ein entwür-
digendes Paradies betrachteten Epoche, die in fast allen
Dingen das Gegenstück unserer Überläuten, unruh-
igen Zeit ist. Robert Misch.

Aus Stadt und Land.

„Nützliche Gedankenspiele bei Berlin.“ In Alt-Stras-
sen bei Berlin veranstalteten Mitglieder der deut-
schen Volkspartei entgegen dem Regierungsver-
bot eine Gedankenspiele. Vorüberkommende Arbeiter ver-
langten die Feststellung der Teilnahme, worauf es
zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen beiden Par-
teien kam. Nachdem die Draußenstehenden die Feiern
mit Steinen zu bombardieren angefangen hatten,
eröffneten die Teilnehmer mit Pistolen das Feuer
auf die Angreifer. Es kam zu einer wilden Schlä-
gerei, bis die Schutzpolizei die Streitenden trennte.

**„Belästigung des holländischen Konsuls in Chem-
nitz.“** Während der Erzbergerdemonstration hat sich in
Chemnitz eine äußerst peinliche Mißspiel der Demon-
stranten ereignet. Der holländische Konsul in Chem-
nitz hatte zum Geburtstag der Königin Wilhelmine
von Holland gestiftet und natürlich die holländische
Flagge rot-weiß-blau gehißt. Die Demonstranten hiel-
ten diese Flagge für ein realitätsnahes Symbol, drän-
gen in das Konsulat, dem der Inhaber eines Bank-
hauses vorsteht, ein und verlangten, daß die Flagge
sogleich eingelegt würde. Der Generalkonsul ließ die
Flagge niederholen. Diese Handlungsweise der Demon-
stranten dürfte zweifellos ein diplomatisches Nach-
spiel haben.

„Der Tod in den Bergen.“ Auf dem Wendel-
stein führte ein Münchener Tourist namens Ludwig
Gauckler ab. Seine Leiche konnte zerstückt gebor-
gen werden. Bei einer Besteigung der Schaufelspize
in den Schweizer Alpen führte ein 34 Jahre alter
Tourist Kaufmann aus Leipzig ab. Er blieb mit zer-
stückten Gliedern tot liegen.

**„Neues Verbrechen im Paris-Köln-De-
zug.“** In der Nähe der Station Eil wurde der französische
Hauptmann Mourin schwer verletzt auf den Gleisen ge-
funden. Mourin hatte auf dem Nordbahnhof in Paris
ein Abteil des Kölner D-Zuges bestiegen. Er war
im Begriff, von einem 14tägigen Urlaub, den er
bei seiner Familie verbrachte hatte, nach seiner Garnison
im besetzten Rheinland zurückzukehren. Es konnte bis-
her noch nicht aufgeklärt werden, ob es sich um ein
Verbrechen oder um einen Unfall handelt.

Zum Durchhalten der Vieh- bestände.

Die diesjährige Dürre hat uns einen Mangel an
Wirtschaftsfuttermitteln gebracht. Der Ertrag an
Gerste, Hafer, Erbsen oder Bohnen ist auch infolge der
ungünstigen Witterung in den meisten Fällen un-
ter dem Durchschnitt geblieben. Die Preise, die für
diese Produkte gezahlt werden, machen eine Verfül-
lung unzumutbar und unwirtschaftlich. Viel billiger
aber kann der Landwirt das Eiweiß, das er zur Milch-
und Fleischherzeugung und zur Erlangung einer guten
Arbeitsleistung braucht, in den am Markt zu findenden
hochwertigen Kraftfuttermitteln erhalten. Von
den eiweißreichen Kraftfuttermitteln für Rinder und
Pferde ist im Erdnusskucheneiweiß und in der Trockenhefe
das Eiweiß am billigsten. In diesen Kraftfuttermitteln
kostet das Pfund Eiweiß 4—5 M. Erdnusskucheneiweiß
und Trockenhefe enthalten rund 40 Proz. verdauliches
Eiweiß, d. h. also in einem Zentner dieser Fu-
termittel sind 40 Pfund verdauliches Eiweiß enthal-
ten.

Für Schweine haben sich als eiweißreiche Fut-
termittel Fleisch- und Fischfuchtermehl, in denen das Pfund
Eiweiß etwa 3—5 M. kostet, gut bewährt. Diese ent-
halten auch etwa 40 Proz. verdauliches Eiweiß. Fisch-
fuchtermehl ist besonders für junge und wachsende
Schweine sowie für Zuchtställe gut geeignet, da
es neben 40 Prozentigem verdaulichem Eiweiß noch
etwa 25 Proz. phosphorhaltigen Kalk enthält, der zur
kräftigen Knochenbildung der jungen Ferkel, Säuger
und Mastschweine und der im Winterleide befindlichen
Ferkel notwendig ist. Fischfuchtermehl ist für aus-
gewachsene Schweine ein gutes Mastfuchtermittel.

Alle obengenannten Futtermittel können in Wag-
gonladungen oder in Stützgutboxen, letztere aber nicht
unter 5 Zentner, durch die Verkaufsstelle des Reichs-
Landbundes, Abteilung für Futter- und Düngemittel,
Berlin SW 11, Dessauer Straße 26, geliefert werden.
Die genannte Abteilung gibt auch gern Auskunft über
zweckmäßige Fütterung.

Ausnahmeverordnung und Landwirtschaft.

Es hieß an Tatsachen blind vorübersehen
wollte man leugnen, daß die Verordnung vom 29.
August über die Wiedereinrichtung der Presse und Versam-
lungsfreiheit in weitesten landwirtschaftlichen Kreisen
ernstliche Besorgnisse nachgerufen hat. Nicht
als ob jemand behaupten könnte, daß in der Landvolk
seien die Elemente zu finden, die nach der gewalttätigen
Veränderung oder Beseitigung der Verfassung oder ver-
fassungsmäßiger Einrichtungen des Reiches oder der
Länder rufen oder auf solchen gewalttätigen Umsturz
ausnutzen könnten. Das Landvolk ist froh, wenn es
seiner Arbeit ungehindert nachgehen kann.
Es mag bitter, daß die allgemeine Unsicherheit auf
dem blauen Lande vom Vater Staat nicht kraftvoller
abgewehrt worden ist. Es wünscht begreiflicherweise
nach wie vor energische Maßnahmen der Regierung,
zumal da der unter erheblichen Opfern vielerorts
aufgebaute Selbstschutz auf Befehl von oben wieder be-
seitigt werden mußte. Aber das Landvolk, das die
Revolution 1918 als schwerstes Verbrechen von Deut-
schen an Deutschen brandmarkt, ist natürlich nicht wil-
lens, daselbst Verbrechen selbst nachzuahmen. An sich
müßte also anzunehmen sein, daß das Landvolk bei
seiner herzhaften Abneigung vor aller Revolutionärei
die spitzigen und langen Dornen der Ausnahmeverord-
nung als für sich selbst nicht in Betracht kommend
mit einigem Gleichmut hinnehmen könne.

Dennoch hört man gerade in landwirtschaftlichen
Kreisen ob dieser Ebert-Wirth-Verordnung Ausdruck
des Unmuts und der Sorge. Schon der Wortlaut des
Ausnahmeverlases rechtfertigt diese Stimmung. Eine
Bestimmung: „Wenn die Besorgnis begründet
ist, daß in den Versammlungen...“ ist so dehnbar,
daß sie den Bestrebungen der neueren Zeit nach ein-
deutigen klaren Gesetzesbestimmungen geradezu in das
Gesicht schlägt. Das Wesen der Verordnung wird da-
mit mehr noch als sonst bei Gesetzen und Verordnungen
erlassen, erst bei der Auslegung und Ausfüh-
rung ausgeprägt. Aber ist diese Auslegung ist es ja,
die auch bei rechtlich Denkenden Besorgnisse erzwingt.
Hat die Regierung nicht mit dünnen Worten erklären
lassen, daß die Verordnung ein Kampfmittel gegen
sich gegen rechts sein solle? Nicht Schuldige, sondern
bestimmte politische Richtungen sind unter die-
se neue „Sozialistengesetz gegen Nichtsozialisten“ ge-
stellt. Unleugbar beträchtliche Teile des Landvolkes be-
kennen sich zu den beiden Parteien der Rechten. Sind
sie nun rechtlos, nur weil sie den Mut der Überzeu-
gung haben? Sollen sie leiden für Nordbuben, die
und deren Beweggründe vorerst noch niemand kennt?

Vorgänge der jüngsten Zeit aber nähren noch die
Annahme, daß das verschwommene Schlagwort: Gegen
die Reaktion! wieder einmal dahin verdrängt wird:
Gegen die Landwirtschaft! Nationale Gedankenspiele,
die keinerlei Spitze gegen die Verfassung oder die
gegenwärtige Staatsform hatten, und vom Böbel ver-

hundert worden. Andere Völker beneiden uns z. B. um ruhmvolle Erinnerungen, wie z. B. die Schlacht bei Tannenberg. Jetzt soll man mit Mitteln und Freuden nicht mehr im Zeichen der Großtaten zusammenkommen dürfen, die der Befreiung Ostpreußens vorangingen. Nach erscheint es großen und größten Teilen des Landvolkes würdiger und nützlicher, an den von der Geschichte aufgerichteten Denkmälern deutscher Kraft Vertrauen für die Zukunft zu schöpfen, als im Hinblick auf Umsturz, Erbbruch, soldatenrätliche Milliardenverschwendung, Berliner Straßenkämpfe, holländischen Aufruhr usw. am deutschen Los zu verzagen. Soll diese dem Staat wertvolle Gesinnung etwa gar gebrandmarkt werden?

Wenn heute eins nottut, dann die Geschlossenheit unseres Volkes. Mehr denn je muß das Ziel die Rückkehr zum Augustgeist des Jahres 1914 sein, nicht im Sinne kriegerischer Betätigung, sondern zum Heil einigen Zusammenstehens. Das neue Ausnahmegegesetz aber trennt und schwächt, es dient nicht vaterländischer Kraftsteigerung. Das ist offen auszusprechen. Möge diese neueste Politik des neuen Systems dem Reich harte Erschütterungen erparen.

Bayern und das Reich.

Erste Worte des bayerischen Gesandten.

Bei der Besprechung der Ausnahmeverordnungen im sogenannten Ueberwachungsaußschuß des Reichstages ergriß auch der bayerische Gesandte von Preger das Wort und verteidigte in längerer durch Inhalt und Schärfe des Vortrags bemerkenswerter Rede die Haltung der bayerischen Regierung hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Bayern.

Der Redner verwies auf die große Erregung, die sich des bayerischen Volkes infolge der zunehmenden Forderung bemächtigt habe und die die allergrößte Wachsamkeit der Behörden und die Anspannung aller vorhandenen Machtmittel erfordert, damit nicht staatsgefährdende Explosionen erfolgen. Eine Aufhebung des Ausnahmezustandes erweise sich in diesem Augenblick als unmöglich. Wenn die bayerische Regierung sich einem politischen Machtbruch einer linksorientierten Reichsregierung fügen müßte, so würde die Reichsregierung dadurch unter Umständen einen Verfassungsbruch herausbescheiden, dessen Tragweite sich in keiner Weise übersehen läßt. Schon der Erlaß der Verordnung vom 29. August ohne vorheriges Benehmen mit den hauptbeteiligten Ländern sei eine schwere Belastungsprobe im Verhältnis zwischen Bayern und dem Reich gewesen. Diese Ausschaltung der Landesregierung und der Eingriff in die bestehende Polizeiherrschaft der Einzelstaaten, wie sie das Verbot zweier bayerischer Zeitungen darstellt, sei für ein selbstbewußtes und auf seine staatliche Selbständigkeit stolzes Volk, wie das der Bayern ist, schwer erträglich. Bayern sei bisher gewohnt gewesen, nicht von Berlin, sondern von München aus regiert zu werden. Nicht auf dem Wege des Diktates, sondern nur auf dem Wege der Verhandlung werde es möglich sein, die die Gefahr schwerer innerer Konflikte in sich schließende Frage in einer für beide Teile erträglichen Weise zu lösen.

Die Entgegnung des Kanzlers.

Der Reichskanzler Dr. Wirth nahm sofort Stellung zu den Ausführungen des Vorredners und erklärte es für durchaus wünschenswert, Konflikte zu vermeiden, die sich aus einer Anwendung des Artikels 48, Abs. 4 der Reichsverfassung durch den Reichspräsidenten über den Kopf der bayerischen Regierung hinweg ergeben könnten. Vor Erlaß der neuen Verordnung allerdings sei bei Bayern nicht angefragt worden. Er übernehme aber dafür die volle Verantwortung. Diese Stelle sei mit Rücksicht auf die politi-

sche Hochspannung nötig gewesen. Der Reichskanzler wolle aufrichtige Verhandlungen versuchen, um jedem Konflikt zuvorzukommen, und er bitte hierbei den bayerischen Gesandten und die bayerische Regierung um Unterstützung.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei zur Verfassung.

Im Anschluß an die Erklärung des Kanzlers entwickelte sich eine Debatte, die zur Klärung der politischen Lage bezw. der Stellung der einzelnen Parteien wesentlich beigetragen hat. Besondere Beachtung ist hier vor allen Dingen einer Erklärung des Abg. Prof. Dr. Kahl (D. Vp.) beizumessen, in der die politische Haltung der Deutschen Volkspartei genau präzisiert ist. Zu den verfassungsmäßigen Aktionen der Reichsregierung zum Schutze der Verfassung erklärte der Redner seine volle Zustimmung unter der Voraussetzung der gleichmäßigen und gerechten Anwendung. Der Abgeordnete wandte sich dann gegen die ungerechtfertigten Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei. Nachdem einmal die Reichsverfassung beschlossen war, stehe die Deutsche Volkspartei treu zur republikanischen Verfassung, die sie mit allen Mitteln verteidigen werde. Seine Partei wünsche nicht als eine Reichspartei angesehen zu werden. Die Methoden des „Miesbacher Anzeigers“ würden vom Redner und seiner Partei grundsätzlich abgelehnt.

Verhandlungen mit Bayern.

Neue Erklärungen des Reichskanzlers.

Im Ueberwachungsaußschuß teilte der Reichskanzler Dr. Wirth mit, daß der Schritt der bayerischen Regierung gestern erfolgt ist. Er habe mit den beauftragten Herren aus Bayern die Gesamtlage eingehend durchgesprochen. Alle Beteiligten hätten sich bereit erklärt, sofort in Verhandlungen mit dem bekannten Ziele (Aufhebung des Ausnahmezustandes) einzutreten.

Es hatte sich aber bei der Besprechung herausgestellt, daß doch noch eine Reihe von Missverständnissen vorhanden war, die erklärt seien, weil die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Herrn Reichspräsidenten den Herren aus Bayern noch nicht bekannt waren.

Infolgedessen habe er der bayerischen Regierung folgendes Angebot gemacht. Die bayerische Regierung möge zuerst Stellung zu der Frage nehmen und in einigen Tagen werden die Beratungen in Berlin fortgesetzt werden. Diesem Vorschlag haben die bayerischen Herren zugestimmt. Sie werden spätestens am Mittwoch wieder in Berlin sein, um dann die Verhandlungen, wie er hoffe, zu einem guten Ende führen zu können.

Die Deutsche Volkspartei für die Verfassung.

In der Debatte wiederholte der Abg. Prof. Dr. Kahl von der Deutschen Volkspartei sein Bekenntnis zum Schutze der Reichsverfassung und tat dies auch ausdrücklich im Namen und im Auftrage von Beder (Hessen) und Stresemann. Nach wie vor betont er seinen grundsätzlich monarchistischen Standpunkt. Dieser habe aber nichts zu tun mit dem Entschluß, die in Weimar beschlossene Verfassung gegen jede gewaltsame Veränderung zu schützen. Das sei von Anfang an persönlicher und der Standpunkt seiner Partei gewesen.

Der Ausschuß vertagte sich nach weiterer Debatte auf nächsten Freitag. Es sollen erst die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Bayern abgewartet werden.

(1) Schicksalsfant.

Roman von Leopold Wirth.

Mar von Brandhaus mächtige Stimme durchdrang mehrmals den Saal. „Es ist Alarmzustand. Jeder Mann begibt sich sofort auf den Schloßplatz und tritt bei seinem Truppenteil ein.“ Zugleich gelang es ihm, das elektrische Licht wieder einzuschalten.

Es sah wüst aus im Saale. Aber seine Geistesgegenwart beherrschte sich. Die Disziplin machte ihre altgewohnten Rechte geltend, und der Raum begann sich zu leeren. Einiges Geschrei noch, und Mar von Brandhaus war mit den Mitgliedern des Soldatenrats allein. Sie waren alle einig darin, daß solche Szenen sich nicht wiederholen dürften, und daß die Unruhestifter energig gezwungen werden müßten, die Stadt Karlsburg zu räumen. Gleich am nächsten Morgen sollten die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden.

Auf dem Schloßplatz standen die Mannschaften in Reih und Glied, und die erregten Leute beruhigten sich allmählich wieder. Sie erkannten, daß den unbotmäßigen Elementen das Handwerk gelegt werden müsse, sie waren damit einverstanden, daß sie zum Verlassen der Stadt gezwungen werden sollten, wenn sie sich nicht freiwillig den erlassenen Bestimmungen unterwerfen würden.

So endete dieser erste Tag der neuen Zeit in Karlsburg, und in vielen Häusern brannte noch lange Licht, da die geängstigten Bewohner gewalttätige Uebergriffe befürchteten. Es waren Patrouillen durch die Straßen geschickt worden, deren Meldungen Mar von Brandhaus in der Schloßwache abwartete, bevor er nach Hause heimkehren wollte. Es blieb alles ruhig. Die Uebermüdung machte sich auch in seinem schlaffen Körper bemerkbar, aber das Verantwortlichkeitsgefühl verlieh ihm die nötige Spannkraft. Er war froh, daß der verhängnisvolle Tag ohne ernstes Blutvergießen vorübergegangen war.

Am Morgen ging er nach Hause zurück, nachdem er auf der Wache die Weisung hinterlassen hatte, beim geringsten Zwischenfall ihm durch Fernsprecher Nachricht nach der elterlichen Wohnung in Rotenburg zu geben. Die Nacht war still nach aller Unruhe des Tages, es war, als sei die Erde ebenso erschöpft, wie die Menschen von der großen Umwälzung und Unruhe des Tages und liege wie erstarrt da.

Als Mar den Weg nach Rotenburg die Anhöhe emporstieg, auf der sich das Villenviertel von Karlsburg ausbreitete, sah er da und dort Schattengehalten über die einsamen Straßen huschen. Nachtschwärmer gab es in dem sonst so stillen Karlsburg nicht, am allerwenigsten heute. Die nächtlichen Gestalten ließen kaum auf etwas Gutes deuten. Er dachte an die Revolte in

der vergangenen Nacht im Gefängnis. Es war nicht ausgeschlossen, daß doch eine Anzahl der Häftlinge die Freiheit gefunden hatten. Verhuten sie jetzt zu ihrem unehrlichen Gewerbe, das sie hinter Schloß und Riegel gebracht hatte, zurückzukehren?

Wenn in dieser Nacht Verbrechen geplant waren, so galten sie in erster Reihe dem Besitz des Geheimrats Wendau, der als der reichste Mann des ganzen Landes allen Vangstern nur zu bekannt war. Der Gedanke an Ernstine wurde stark in ihm, und damit tauchte die Sorge auf. Wenn ihr etwas zustieße? Er schüttelte die Einbildung von der Möglichkeit einer Gefahr ab. Doch sie kam wieder. Unwillkürlich hatte er doch seine Schritte nach der Wendauschen Villa gelenkt, als wie aus dem Erdboden plötzlich ein vierköpfiger Mann vor ihm stand. Breitbeinig, mit einem massigen Knäuel unter dem Arm, perre er die Straße.

„Geben Sie Raum, mein Freund,“ sagte Brandhaus ruhig.

Der Mann rührte sich nicht vom Fleck. „Ich bin ein Wachtposten der roten Garde,“ sagte er kurz, „ich habe Befehl, niemand passieren zu lassen. Sie dürfen hier nicht durch.“ Mar blieb noch fastbittig. „Es gibt keine rote Garde in Karlsburg,“ sagte er. „Ich müßte sonst darum wissen, jedenfalls verlange ich, daß Sie mir, als dem Vorsitzenden des Soldatenrats, den Weg freigeben.“

Der Mann antwortete mit einem höhnischen Lachen und rührte sich nicht. „Ich kenne Sie recht gut, Sie sind Herr von Brandhaus. Aber der Soldatenrat hat ausgespielt, wir, die rote Garde, sind es, die jetzt zu befehlen haben. Heute Abend haben wir unser Korps gebildet, und damit sind alle anderen Gewalten aufgehoben. Keiner hat uns was zu sagen.“

Mar fühlte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg, der Jörn über diese Dreifigkeit machte in ihm auf. Er fragte aber nochmals: „Was soll diese Absperzung hier bedeuten? Es ist doch sinnlos, hier in der friedlichen, stillen Stadt den Verkehr zu sperren.“

Der Rotgardist machte frech auf. „Die Absperzung ist keineswegs sinnlos, wie Sie sagen, sondern sie ist im Gegenteil sehr vernünftig. Hier oben wohnen die reichen Leute, und die sollen Kontribut zahlen, jetzt, wo es keine reichen und keine armen Leute mehr geben, und alles Geld allen gehören soll. So steht die Sache. Also kommt hier niemand durch, und Sie am allerwenigsten.“

Brandhaus war der Geduldsfaden gerissen, kaum hatte der Mann ausgesprochen, so fühlte er sich auch von Mar kräftiger Faust beiseite geschoben. Und dabei stolperte er und fiel der Länge nach in die Anlagen hinein. Mar schritt weiter, aber schon nach wenigen Schritten hörte er einen Schuß fallen, sein Gegner

Erzbergers Mörder.

Das Signalement.

Die Nachforschungen nach den Mordbuben von Briesbach werden eifrig fortgesetzt. Ueber die Staatsanwaltschaft festgelegt, daß sie vom 21. August bis zum Mordtag (28. August) im Gasthause „Zum Löwen“ in Oppenau unter den offenbar falschen Namen Kral, Riese, stud. jur. aus Düsseldorf, und Berger, stud. phil. aus Jena, logiert haben und am 28. August mit dem um 6 Uhr 45 Min. abends in Oppenau abgehenden Zuge mit einer Fahrkarte erster Klasse nach Oppenau abgereist sind.

Hatbestell gegen D. von Hirsfeld.

In der Sache des Hirsfelds v. Hirsfeld hat das Amtsgericht Overtich in Baden auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Oppenau Haftbefehl gegen Ludwig von Hirsfeld erlassen. Zugleich hat das Amtsgericht Overtich das Berliner Polizeipräsidium ersucht, den in Haft befindlichen v. H. dem Amtsgericht Overtich zuzuführen. Diefem Ersuchen ist entsprochen worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. September 1921.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Auflösung der Reichsministerkonferenz, zum 1. Oktober d. J. verfügt.

Einwände der deutschen Regierung gegen die Internationalisierung des saarländischen Bergbauwesens sind bei der Verlesung des Völkerrats zur Prüfung kommen worden.

Die Vorstände der Zentrumsfraktion, der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Arbeiterpartei sind zu einer Besprechung über politische Fragen in Berlin zusammengetreten.

Der Reichswirtschaftsminister im Besonderen. Auf seiner Reise durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet traf der Reichswirtschaftsminister am 3. September in Köln ein. In den Räumen der Handelskammer fand ein Empfang durch die Vertreter der Industrie und des Handels, namentlich durch die Präsidenten der Handelskammer, des Vereins der Industriellen der Regierungsbezirke Köln und des Verbandes Kölner Großfirmen statt. In der Begrüßungsansprache sicherte der Reichswirtschaftsminister der demokratischen Republik die Unterstützung der Reichsregierung zu, in der Erwartung, daß die Reichsregierung die berechtigten und immer schwerer wahrzunehmenden Interessen der besetzten Gebiete nachdrücklich fördern und unterstützen würde. Der Reichswirtschaftsminister sagte dies in längerer Rede im Namen der Reichsregierung gern zu. Die Reichsregierung würde nicht unterlassen, um ihrerseits auf eine Befestigung der Gemüngen hinzuwirken, unter denen zur Zeit das besetzte Gebiet zu leiden habe.

Falsche Karten Oberpfaltens! Der „Daily Telegraph“ erzählt aus Genf, daß die Beratungen der Viererkommission nach einem heftigen Zwischenfall einen Aufschub erleben werden. Man erwiderte nämlich, daß die Karten von Oberpfaltens, die Grund der der Oberste Rat betriebe und die den Völkerrat übermitteln worden waren, in bedeutender Anzahl vollkommen falsch waren. In diese Karten war nach Farben eingeteilt, in welchen Gemeinden sich eine deutsche oder polnische Mehrheit bei der Volksabstimmung ergab. Infolge eines Verstoßes der Karten hat man in vielen Fällen sowohl den Deutschen als auch den Polen die gleichen Gemeinden zugewiesen.

Seine Ziel war die Villa Wendau. Die Jalousien waren herabgelassen, kein Lichtstrahl und kein Geräusch drangen heraus, als ob drinnen alles im tiefsten Schlaf liege.

Mar atmete auf, er glaubte sich von seiner Sorge befreit. Aber er wollte doch untersuchen, ob wirklich kein Anschlag verübt worden war. Er ging auf den Hauptportal zu. Das war geschlossen. Dann ging er um das Haus herum, um nachzusehen, ob nicht von der Mauer ein Einbruchversuch verübt worden war. Auch hier herrschte tiefe Stille.

Doch jetzt, er lauschte angestrengt. Ein Geräusch ertönte herüber, als wenn die Tür geknarrt hätte. Und als er sich bis auf wenige Schritte herangehen wollte, glaubte er eine dunkle Gestalt in der Dunkelheit bewegen zu sehen.

Jetzt drehte ihm der Mann das Gesicht zu. Unendlich waren die Blicke zu unterscheiden, aber Mar war nicht im Zweifel. Das war der Jancsi, den er vor 24 Stunden im Gefängnis getroffen hatte, der jetzt hier Pfosten stand. Der Verbrecher mußte also in dem Trudel der letzten Nacht mit entkommen sein, und nun war Brandhaus nicht mehr im Zweifel, was hier vorging.

Die Rotgardisten waren ganz gemeine Arbeiter!

Mit einem Satz war er neben Jancsi, griff ihn an der Kehle und setzte ihm die Mündung des Revolvers an die Schläfe. Der Mensch rührte sich nicht. „Jancsi, ich kenne dich,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Soldaten sind bald da, und du weißt, was dir bevorsteht, wenn du gefasst wirst. Aber ich will nicht vergehen, daß du mir in der letzten Nacht das Leben gerettet hast. Also mache, daß du fortkommst, so schnell du laufen kannst, ich will dich nicht gefangen haben.“

Der Mann war aber umhüllt und betäubt. Er hegte er vor Mar von Brandhaus seit dem Vorgang auf dem Gutshofe von Eichwade einen tiefen Respekt.

Nur einen Augenblick schien er über das Schicksal seiner Spielgefährten im Hause nachzudenken. Dann aber aus der Ferne, von der Stadt her ein unheimliches Geräusch geltend machte, und Brandhaus sagte: „Hörst du, das Militär rückt an, also entsetze dich schnell.“ — da begann er sich nicht länger und ließ sich vor: „Ja, ach!“ Dann sprang er die Wege hinunter.

erder.

Mordbuben
über die
21. August
an falschen
rt haben und
er Fahrtar
sind.
v. Strickfeld
auf Antrag
befehl gegen
ch hat das
lgepräsidium
dem Unterg
Erzuchen ist
en fehlen noch.

han.
September 1921
ung und Rand
einstelle, Wer
verfügt.
g gegen die
zur Stellung

im Befehlen
einisch-weltlich
wirtschaftsmin
In den Räum
durch fähig
ndels, nament
ammer, des
ungsbezirks
nen statt. In
ndelskammer
Erzehenen d
ratisch-repub
Unterstützung
eichregierung
wahrzunehmen
drücklich fördern
wirtschaftsmin
amen der Reich
ung würde nicht
Beseitigung der
en zur Zeit der

Der „Daily Tele
Beratungen der
hen Justiz
an endete n
chließen, an
et und die
t, in bedeut
n. In diese
in welchen
olnische We
nfolge eines
iellen Fällen
auch den
zu erweitern

ber er hatte
in die Luft
weisen. Das
Die Sorge
f, und unter
hen Schritte

Die Salouin
und kein
im tiefsten

von seiner
schen, ob
er gina auf
Dann ging
n, ob nicht
über worden

Ein Ge
getrort
herangef
sich in der
Gesicht zu
zu
Janssi, den
offen hatte,
er mußte
entkommen
im Zweifel, w

gemeine
Ranssi, griff
dung des
ste sich nicht
mit gedimpf
du weißt, w
Aber ich
ekten Nacht
du fortom
ich nicht ge
betäubt. D
seit dem
einen tiefe

über das
hundert. W
her ein
Brandhaus
entfalte
er und
ie Wege

Bereitenden mit einer polnischen Mehrheit von über 10.000 Personen waren in deutschen Farben gezeichnet, andere Bezirke mit einer großen deutschen Mehrheit in polnischen Farben. Das Sekretariat des Reichsbundes arbeitet nun daran, die Karten auszubereiten, doch werden mehrere Tage vergehen, ehe diese für den Bänderbund bereitgestellt werden, und es wird für den Bänderbund erst am 10. September möglich sein, eine Entscheidung zu treffen.

Die Aufgehobene Verordnung der Rheinlandkommission. Nach Verordnung 39 der Interalliierten Rheinlandkommission waren die deutschen Behörden des besetzten Gebietes bisher daran gebunden, der interalliierten Rheinlandkommission regelmäßig Berichte über den Stand der Lebensmittelversorgung zu unterbreiten. Auf wiederholte Vorstellungen des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete hat nunmehr die interalliierte Rheinlandkommission entschieden, daß sie bis auf weiteres davon absehen wolle, von den deutschen Behörden der besetzten rheinischen Gebiete die Vorberichte solcher regelmäßiger Berichte über den Stand der Lebensmittelversorgung zu verlangen.

Feuerungszuschläge für die preussischen Beamten. Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Das preussische Staatsministerium hat mit Zustimmung des preussischen Ausschusses der Landesversammlung beschloffen, den preussischen Beamten die gleichen Feuerungszuschläge zukommen zu lassen, die jüngst den Beamten des Reiches zugesprochen worden sind.

Die Weichselmündung bleibt bei Danzig. Nach dem schon die Eisenbahnen im Freistaat Danzig Polens zugesprochen worden sind, verjagte die polnische Regierung sich jetzt auch noch die Aufsicht über den Weichselstrom anzuweisen. Der Vorsitzende des Reichsausschusses hat sich jedoch auf den Danziger Standpunkt gestellt und die polnischen Ansprüche auf Teile des Weichselstromes auf Danziger Gebiet zurückgewiesen, wogegen die polnische Regierung beim Oberkommissar Protest einlegte. Dieser hat sehr rasch seine Entscheidung zugunsten Danzigs gefällt. Er hat sich dem Standpunkt der Danziger Regierung angeschlossen, so daß die Weichsel von Danzig bis zur Mündung in die Ostsee Danziger Eigentum bleibt und dem Hafenausgang unterstellt wird. Diese Entscheidung, abgesehen von ihrem Wert im Interesse der Danziger Schifffahrt, hat eine besondere Bedeutung dadurch, daß der Deichbau jetzt in aller bewährter Weise weiter durchgeführt werden kann.

Meine Nachrichten. Die ausständigen Siegerländer Metallarbeiter haben bei der Abstimmung den unter Vorsitz des Reichskommissars Mehlisch-Dortmund gefällten Schiedsspruch abgelehnt. Der Ausstand hat sich verschärft.

Ein mehrere hundert Mann starker Trupp durchzog die Stadt Kiel und zerstörte ungeschindert die an den Geschäften befindlichen Hoflieferanten-Gebäude. Auch wurde eine schwarz-weiß-rote Fahne von einem Balkon heruntergeworfen und verbrannt.

Der erst 17-jährige Arbeiter Willi Wenzel aus Sena, der dort wegen fünffachen Mordes, begangen an drei Frauen und zwei Männern, verhaftet worden ist, hat sich jetzt im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts Weimar erkängt.

Volkswirtschaft. Der billige Oktober. Die bekannte Münsterdamer Börsenzeitung „Allgemeines Handelsblatt“ kündigt für den Monat Oktober 1921 eine neue Billigkeitswelle an. Begründet wird diese Ankündigung damit, daß sich die Warenbestände in Europa ungeheuer angehäuft haben und die größten Bedürfnisse, die nach dem Kriege vorhanden waren, bereits überdeckt seien. Die Billigkeitswelle werde namentlich in Lebensmittel, Textilwaren und Schuhen viel größer sein als im März dieses Jahres. — Offiziell behält der optimistische Holländer, der die glänzende Voraussage geschrieben hat, Recht. In Deutschland sieht es zur Zeit wenig billiger aus, um so freudiger würde ein billiger Monat begrüßt werden.

Wie in den Wald führen, in dem er genau Bescheid wußte. Mar sollte tief Atem. Der Anfang des Wagnisses war gelungen, aber nun kam die Hauptphase. Das Geräusch von der Stadt her war wieder verhallt, er mußte also das, was er vorhatte, allein vollbringen. Und zaudern durfte er nicht, wer konnte wissen, was umgehenden drinnen geschah. Da half also nur Kühnheit und Entschlossenheit, mit schußfertiger Revolver drang er in das Haus ein. Niemand von seinen Bewohnern war zu sehen und zu hören. Die Dienerschaft und das Hauspersonal war wohl unter Todesdrohungen in seinen Zimmern eingekerkert und verhielt sich still. Wo aber waren der Geheimrat und Ernestine?

Rechtschaffen und vorsichtig lauschte Mar von Brandhaus an jeder Tür. Überall herrschte Schweigen. Da öffnete er auf's Geratewohl das nächste Gemach. Nichts deutete auf einen Liebesfall hin. Er ging weiter. In einem zweiten, dritten und vierten Zimmer war es nicht anders. Endlich, im fünften Zimmer, glaubte er auf einem Zim eine dunkle Gestalt liegen zu sehen. Er schaute nach den Seitentüren, sie waren geschlossen. Da schaltete er die elektrische Beleuchtung ein. Auf der Ottomane lag der Geheimrat Wendau. Über das Auge des Arztes brauchte nicht lange zu verweilen, Mar erkannte sofort, daß hinter diesen starren Gesicht kein Leben mehr war. Der Geheimrat war tot.

Welche Katastrophe hatte sich hier abgespielt? Denn daß es zu einer Katastrophe gekommen war, darauf deutete das aufgerissene Hemd am Halse der Leiche hin. Aber das war später zu unteruchen, zunächst handelte es sich für ihn darum, das Schicksal Ernestines festzustellen. Wo war sie? Brandhaus sah sich in dem Gemach um, in dem der Tote lag, um sich daran zu erinnern, ob er es bei seinem letzten Besuche des Hauses nicht schon betreten hatte. Ja, das war der Fall gewesen. Denn an der Wand hing das Delgemälde, das Damenporträt, das ihm gestern trotz des herbersten Falbunkels aufgefallen war. Und nun sah er auch, daß es Ernestine darstellte. Trotz der ersten Situation empfand er es in der Brust wie einen Schmerz im Herzen. Ernestine war in diesem Brande zu Hause als Schwiegertochter

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Tochter
Margarete mit Herrn stud.
pharm. Josef Schrader
aus Steinheim beehren sich
bekannt zu geben
Ernst Asbeck u. Frau
Auguste geb. Krause.
Altenvoerde, den 6. September 1921.

Margarete Asbeck
Josef Schrader
- Verlobte -

Aus Stadt, Kreis und Provinz.
Steinheim, 6. September.
Ist hat auch Steinheim sein Städtchen. Es sind in den letzten Tagen zu den vor kurzem erschienenen 50 Pl.-Scheinen noch 1 Mark und 25 Pfennig-Scheine zur Ausgabe gelangt. Allgemein ist man von der Ausführung angenehm überrascht. Selbst der schärfste Kritiker muß zugeben, daß das neue Regeld von Steinheim weit über dem Durchschnitt steht. Es ist jede Platzheit und Grobheit vermieden. Bei vornehmer Anordnung ist es doch originell; jeder Schein ist ein kleines Kunstwerk. Der Notgeld sammelt, muß die Steinheimer Scheine zu den schönsten in Deutschland rechnen. Zudem macht sie die dazugehörige Ausführung wie die handliche Größe für den praktischen Gebrauch recht geeignet. — Wer den Sinn versteht, muß auch dem am meisten betitelten 50er-Scheine volle Würdigung zu teil werden lassen. Die vordere Seite wirkt unmittelbar im Bildhafter die kräftige Weite des Westfalenlandes: „Im tiefen Tal die Herden gehn; als Wächter an des Hofes Saum, tritt sich ein Pfad durch den Wald.“ Das breite und behäbige Bauernhaus ist im gemächlichen Fachwerk angeführt. Das abgebildete Dach erhöht den Eindruck der Ruhe und Festigkeit. Zwei zierliche Fenster schmücken nicht nur die „Herde“, sondern verbreiten auch Licht auf der breiten „Decke“. Des „Paradies“ am Fußbach ist ein typisches Beispiel, daß sich in Steinheim, einem vorzüglichen Posten Westfalens, noch viele solche westfälische Eigenart erhalten hat. — Der 1 Mark-Schein ist dem Andenken unseres heimischen Dichters F. W. Weber gewidmet. Sein Bild in Medaillonform, dann Schloß Hohenhausen. Dort, einhalb Stunden von der Stadt entfernt, wohnte der Dichter viele Jahre in „seiner weitverbreiteten Siedel im Westfälischen“ arbeitete dort an seinen Dichtungen Dreyhulden und Soloth und besuchte von dort auf einem Schimmel die Kranken von Steinheim. Die ältere Generation kennt den „alten Weber“ noch ganz gut. Statt des Spruches: „Wonnig ist's in Frühlingstagen...“, der Einleitung des bedeutendsten Werkes v. Weber, könnten spätere Serien des 1 Mark-Scheines auch mal andere passende bringen, wie:
Neue Güte, Zins und Zehnten,
Von der Wolle, von dem Flachs,
Sommer Zehnten, neue Zehnten
Immer zahlen muß der Sachse!
Oder was Weber den Wucherern widmet in den Herbstbüchern:
Ihr scharrt und schürft nach Gut und Geld
Ihr laßt und stont auf falsche Fährde
Was nehmt ihr mit in jene Welt
Von al' der Leute? Nur die Schode.
Der 25-Pfennig-Schein bringt das Bild der Stadt aus dem Jahre 1864 mit dem Stadtwappen. Als Faksimile auf das Spruchband hätte sich wohl besser geeignet, was nach der Tradition vor einem Tore der Stadt geschrieben hat:
Steinheim, Du bist ehrenwert!
Wo findt man Deinesgleichen?

des Geheimrats Wendau.
Er schüttelte diese Stimmung ab, das Notwendigste ging vor. Er wußte jetzt, durch die Tür rechts ging der Weg zum Arbeitszimmer des Geheimrats. Wenn irgendwo, glaubte er dort die Eindringlinge finden zu müssen. Und so war es. Schon im letzten Raum vor dem Arbeitszimmer hörte er flüsternde Stimmen und knirschende Fußstapfen. Die Banditen waren dabei, den Selbstmord gewaltsam zu erzwingen. Jetzt konnte nur Kühnheit etwas nützen. Er rief die Tür auf.
„Ergebt Euch! Hände hoch! Das Haus ist umstellt. Wer es zu verhaseln versucht, wird niedergeschossen!“
Zur Antwort pfiff ihm eine Kugel am Kopf vorbei. Sie schlug in einen Türflügel ein, und das gesplitterte Holz rief Mar die Stirn blutig. Er schwankte eine Minute. Und diese knappe Frist benutzte die Spitzbuben zur Flucht. Das kalte Dutzend Kerle verschwand hinter den nächsten Türen, während Brandhaus zu tun hatte, das ihm aus der aufgesetzten Stirn herablaufende Blut aus den Augen zu wischen.

Dann blühte er sich um.
Über einem Sessel in einer Ecke des Zimmers hing eine schwere schwere Tischdecke, unter der zwei kleine, nur mit Strümpfen beledete Füße hervorragten. Mar von Brandhaus stand das Herz still. War hier ein Mord verübt worden? War das vom Unheil heimgegriffene Haus außer der Leiche des Geheimrats noch einen anderen Toten? Und was dies gar Ernestine?

Dann raffte er sich auf und hob behutsam die Decke auf. Nur leicht gekleidet, mit einem Knebel in Mund, mit zusammengekniffenen Händen und fäßer lag in dem Sessel mit geschlossenen Augen die junge Frau regungslos. War sie auch ein Opfer des Ueberfalls geworden?
Mar untersuchte sie schnell. Er atmete auf. Gott sei Dank, nein, es war nichts Gefährliches, nur eine Ohnmacht hielt sie umfangen. Auf dem Selbstmord, den die Räuber zu öffnen versucht hatten, standen Weinflaschen und Gläser. Er flüchte Ernestine eine Kleinigkeit ein und rief ihr Hände und Füße, nachdem er die Beine gelöst hatte. Er hatte bald Erfolg.

Mitesser

Patent-Medizinale-Säfte. Nach jeder Bluthung mit Zucker-Creme nach Behandlung. Stärkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Geheuer-geschäften erhältlich.

Angekommen:
Feinste
Pergamat-Birnen
und andere Sorten nur gepflückt
billig:
Edeka-Geschäft
Joh. Hansmann.

Folge seines fetten Schmbodens, seines guten Hinterlandes, seiner lebendigen Industrie, besonders der weitverbreiteten Kunstschlerei und jetzt auch Dank des schönen buntten Stadtbildes, hätte der Spruch auch heute noch viel Berechtigung.
Sport. Am vergangenen Sonntag hatte die 2. Elf des Steinheimer Turnvereins die 2. Elf des Halenportvereins Brakelst zu Gast. Brakelst hatte 3 Uhr Anstoß. Es entwickelte sich ein ziemlich laues Spiel. Nach 10 Minuten konnte Steinheim durch einen Straßstoß in Führung gehen; in kurzer Zeit folgten zwei weitere Tore für Steinheim. Halbzeit 3:0. Nach der Ruhepause ging Steinheim wieder scharf vor und erzielte noch 4 Tore. Verteidiger und Torwart hatten keine Arbeit. Schluß 7:0.
Mibagen, 3. September. Ein betrübender Unglücksfall hat sich hier heute ereignet. Im Begriffe, einen ihm entfallenen und fortrollenden Apfels wiederzuerhaschen, lief bei einem hiesigen Einwohner aufgenommenes Ferienkind, ein 7-jähriger Knabe aus dem Industriegebiet, unter einen des Weges kommenden beladenen Entenwagen und wurde überfahren. Das Kind starb nach wenigen Minuten. Den Fuhrmann trifft keinerlei Schuld.
Brakel, 4. Sept. Nach dem Vorbilde anderer Städte fand am vergangenen Freitag auch in unserer Stadt eine Demonstration statt. Gegen 6 Uhr abends bewegte sich vom Schützenanger ein etwa aus 200 Personen bestehender Zug, Mitglieder der freien Gewerkschaften zum Rathaus. Im Zuge wurden Schilder getragen mit den Aufschriften: „Nieder mit den Wucherern und Schiebern“, „Nieder mit der Reaktion“, „Nieder mit den Mördern Erberger und Gareis“, „Hoch die Republik“. Vor dem Rathaus am Kriegerdenkmal hielt der Führer des Zuges eine längere Ansprache gegen Wucher- und Schiebertum, gegen politischen Mord und gegen die Reaktion.

Fussballabteilung des Steinheimer Turnvereins.

Wittwoch Abend 7.30 Uhr findet im Vereinslokal (Gastwirt H. Lebrand) die
Monats-Versammlung
statt. Die Tagesordnung wird bekannt gegeben.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Schriftführer.

Wiederbeginn der Sprechstunden!

Dr. med. Wolfes
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Rachen-, Hals.

Telefon 13 Hameln Deisterstr. 741.

2 reinrassige erhl. jährige Sane-Ziegen
1 weißes Mutterlamm
3 reinrassige gute Terrier-Hunde (jährig)
2 deutsche 1-jährige Schäferhunde
1 1-jähr. männl. deutsch. Zwergpinscher
preiswert zu verkaufen.
Franz Vollhausen, Rolfzen Nr. 50.
Stets jede Rasse la Zuchthähne bei mir zu haben.

Großer billiger Fisch-Verkauf!

Donnerstag früh 7 Uhr anfangend. Prima Nordsee-Schellfisch
Rabian, Rüdigerfische.
Edeka-Geschäft, Joh. Hansmann, Steinheim

Die Glühlampen-Steuer

soll demnächst um 300 Prozent erhöht werden!
Es ist demnach zweckmäßig, vorher seinen Bedarf einzudecken, bezw. die alten Lampen zu erneuern.
Ich empfehle:
Gewöhnliche u. Hochsekte Osramlampen zu Tagespreisen.
E. Wegesin, Steinheim

Staubfreies Fussbodenöl

reine Delware — verkauft sehr preiswert:
Anton Nölker, Steinheim.

Statt besonderer Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Mittag 1/2 12 Uhr unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Schmidt

nach schwerem Leiden, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Steinheim, Westerode, Paderborn, Gölitz, Bochum, Frankfurt a. M., Warburg, den 4. September 1921.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr, das feierliche Seelenamt am gleichen Tage morgens 7.15 Uhr statt.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Höxter. - Einladung -

zu der am **Sonntag, den 11. September** in **Steinheim** im Hotel „Zur Krone“ (Müller) nachmittags um **3 Uhr** stattfindenden

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Steueraussschusses.
2. Vortrag des Herrn Dr. Walter über Futterbau und Futterverwendung.
3. Verschiedenes.

Höxter,

Vorsitzender des Landw. Kreisvereins Höxter.

Vor 3 Wochen ist mir mein Leiterwagen vom Holzplatz abgefahren. Ich ersuche den Abholer, den Wagen umgehend zurückzubringen.

Franz Finkeldei, Steinheim.

Bekanntmachung!

Bei sämtlichen nach dem 31. Juli 1921 erfolgenden Lohnzahlungen ist der einzubehaltende Betrag ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungsperiode auf 10 Pfennig nach unten abzurunden. Eine Abrundung wie früher auf volle Mark ist nicht mehr statthaft.

Höxter, den 2. September 1921.

Das Finanzamt Höxter

Fritsch, Regierungsrat.

Bekanntmachung!

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Steinheim liegt vom 6. September cr. ab 8 Tage lang in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten offen.

Der Magistrat:

J. B.: Reineke.

Erster Nachtrag

zur Anordnung über die Regelung des Verkehrs mit Mehl- und Backwaren, die aus Umlagegetreide hergestellt sind. Da durch Beschluß der Reichsregierung vom 15. September ab die Zulagen für Schwer- und Schwerarbeiter in Fortfall kommen, werden die Bestimmungen des § 7 der Anordnung vom 2. August d. Js., diese Zulagen betreffend, vom gleichen Tage (15. September) ab, außer Kraft gesetzt.

Höxter, den 30. August 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit veröffentlicht!

Steinheim, den 2. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

**Besonders gut und preiswert!
Ein Posten fertiger
Manchester- und
Dulaken-Hosen**
in ganz besonders guten Qualitäten — empfiehlt:
C. Schrader jr.

Steinheim

Bergheim.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Dr. med. Aloys Schrader
Maria Schrader
geb. Menne.**

Steinheim, 6. September 1921.

Körung der Ziegenböde.

Die Körung der Ziegenböde findet am Mittwoch, den 21. September, nachmittags 6 Uhr in Steinheim beim Bahnhof statt. Die zu lörenden Böde sind an dem Körttermin dem Koraussschuss vorzuführen. Die Vorführung durch schulpflichtige Kinder ist verboten.

Die im Herdbuch eingetragenen Tiere des von dem Verbanne der Ziegenzüchtervereine von Westfalen für den betreffenden Körtbezirk anerkannten Zuchtvereins unterliegen der Körung innerhalb des Zuchtvereinsgebietes nicht.

Die Körtgebühr beträgt 2 Mark.

Höxter, den 30. August 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.



Kriegerverein.

Sonntag Mittag in unsern feinen Kamerad und Veteran aus dem Feldzuge 1870-71

Wilhelm Schmidt

im Alter von 76 Jahren gestorben. Die Mitglieder treten zur Teilnahme an der Beerdigung Mittwoch nachmittag ein viertel vor 3 Uhr vor dem Hause des Kommandeurs an. Orden u. Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Kommandeur: Carl Schrader.

Frühkartoffeln

hat abzugeben:

J. Gasse, Steinheim

Würmol!

das viel geforderte Würmol! Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet. Zu haben bei:

Herrn Gähler, Markt-Steinheim

Steinheim, 6. September 1921.

Frauen im Vertrauen

Wer's gebraucht hat, weiß es, dass meine Original-Mittel für Frauen bei Störungen und Unregelmässigkeit der Beste sind. Viele Dankschreiben laufen täglich über den guten Erfolg. Sie können Sie nicht länger, der einzige Versuch macht Sie für Ihr ganzes Leben froh und glücklich. Ganzlich unschädlich, volle Garantie füge ich schriftlich dem Versand verschlossen gegen Nachnahme.

Frau E. Schulz,

Hamburg 8, Catharinenstr. 1

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.

Der Bürgermeister. J. B.: Reineke.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 3. September 1921.